

Deutsche und Türken treiben gemeinsam Sport: Fragen - Hintergründe - Vorschläge

Bröskamp, Bernd; Gebauer, Gunter

Veröffentlichungsversion / Published Version

Monographie / monograph

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Bröskamp, B., & Gebauer, G. (1986). *Deutsche und Türken treiben gemeinsam Sport: Fragen - Hintergründe - Vorschläge*. (Miteinander leben in Berlin). Berlin: Land Berlin Senator für Gesundheit und Soziales Die Ausländerbeauftragte. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-316787>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>

Deutsche und Türken treiben gemeinsam Sport

Fragen – Hintergründe – Vorschläge



**MITEINANDER
LEBEN IN**

 BERLIN

Die Ausländerbeauftragte des Senats
beim Senator für Gesundheit und Soziales

Deutsche und Türken treiben gemeinsam Sport

Fragen – Hintergründe – Vorschläge

**Bernd Bröskamp
Gunter Gebauer**

**MITEINANDER
LEBEN IN**

 **BERLIN**

**Die Ausländerbeauftragte des Senats
beim Senator für Gesundheit und Soziales**

Herausgegeben von der Ausländerbeauftragten des Senats
beim Senator für Gesundheit und Soziales
Potsdamer Straße 65, 1000 Berlin 30, Telefon 26 04 - 23 51

Fotos: Bernd Bröskamp (17), Paul Glaser (1), Tercüman (2)

Satz und Druck: Verwaltungsdruckerei Berlin

Berlin, im September 1986

Vorwort

Der Sport hat – nicht nur in der großen olympischen Idee – seit jeher Menschen verschiedener Nationen und Kulturen zusammengeführt. Vieles spricht dafür, daß der Sport auch ein besonders günstiges Begegnungsfeld von Türken und Deutschen sein kann. Annäherungen scheinen – wie auch die Realität zeigt – hier eher möglich als in anderen Lebensbereichen. Dennoch erkennt man an alltäglichen Erfahrungen, daß es bei Sport und Spiel auch zahlreiche Anlässe für Reibereien und Mißverständnisse gibt.

Diese Broschüre wendet sich an all jene, die in gemeinsamer sportlicher Betätigung ein Mittel der Annäherung sehen wollen. Vielleicht kann sie dabei helfen, Enttäuschungen zu vermeiden bzw. leichter zu überwinden, damit der Sport zu einer ungetrübten Freude für alle Sportler werden kann.

Barbara John

Ausländerbeauftragte des Senats von Berlin

1. TEIL:

Wunsch und Wirklichkeit

Welche Bedeutung hat der Sport für das Zusammenleben von Deutschen und Türken?

Im Rampenlicht: Türkische Sportler in Deutschland	7
Wie wir uns den Sport als Begegnungsfeld von Türken und Deutschen vorstellen	9
<i>Erstes Beispiel:</i> Türkische Frauen und Mädchen im Sport	11
<i>Zweites Beispiel:</i> Türken in deutschen Sportgruppen	12
<i>Drittes Beispiel:</i> Auseinandersetzungen zwischen deutschen und türkischen Fußballspielern	12
Welche Folgerungen kann man ziehen?	13

2. TEIL:

Hintergründe des türkischen Sportverständnisses

Die türkische Familie, die Ehre und der Sport	15
Männer- und Frauenwelten	
Die Familie	
Die Ehre	
Sport – „eine Männersache“	21
Autorität und Disziplin im Sport	22
Stolz und Härte	25
Zuschauerbegeisterung	26
Die Geschichte mit dem Geburtsdatum	27
Die türkischen Mädchen und der Sport	29

3. TEIL:

Praxisleitfaden für gemeinsamen Sport von Deutschen und Türken

Hinweise, Ratschläge, Entscheidungshilfen 32

A. Ratschläge für die Sportpraxis mit deutschen und türkischen Männern und Jugendlichen

1. Hinweise und Tips zum Wettkampfsport der Männer und Jungen . . . 34
2. Ratschläge für deutsche und türkische Sportler 35
 - a) Für deutsche Sportler
 - b) Für türkische Sportler
3. Tips für Schiedsrichter 36
4. Was Betreuer türkischer Jugendlicher wissen sollten 37
5. Ein Vorschlag für Video- und Fotofans 39
6. Ratschläge für Sportverbände und Vereine 39

B. Welche Sportangebote sind sinnvoll? – Entscheidungshilfen –

1. Haben Familien- und Freizeitsportangebote an Türken Erfolgsaus-
sichten? 41
2. Sportangebote für türkische Frauen und Mädchen? 41
3. Ratschläge für die Betreuung türkischer Mädchen im Sport 43
4. Die Verantwortung des Sports gegenüber den türkischen Jugendlichen 44

1. TEIL:

Wunsch und Wirklichkeit

Welche Bedeutung hat der Sport für das Zusammenleben von Deutschen und Türken?

Im Rampenlicht: Türkische Sportler in Deutschland

Allmählich treten sie aus dem Schatten heraus, ihre Erfolge sind unübersehbar. In diesem Jahr haben türkische Sportler an vielen Orten auf sich aufmerksam gemacht. Zum Beispiel in Berlin.

Die Erfolgsbilanz türkischer Fußballspieler in der letzten Saison (1985/86) ist besonders beeindruckend. Zum Beispiel der BFC Izmirspor: Er stieg Jahr für Jahr auf, von der C- durch die B- in die A-Klasse, und in dieser Saison spielt er schon in der Landesliga. Sicherlich wird er auch dort Furore machen und mit seinem großen Zuschaueranhang die Atmosphäre auf den Sportplätzen beleben. In jeder der unteren Ligen gehört immer ein türkischer Fußballverein mit zu den Aufsteigern. Das ist typisch für den Ehrgeiz türkischer Sportler.

Auch in anderen Wettkampfsportarten greifen sie nach den Lorbeeren, besonders im Boxsport: Amateurboxer wie Ilyas Ilter und Nadir Kurt stehen im Bundesliga-Kader des Boxring-Berlin. Berufsboxer wie Vedat Akova und seine Schützlinge geben dem Berliner Berufssport neue, türkische Akzente.



Die erfolgreiche Fußballmannschaft des BFC Izmirspor.

Besonders lieben Türken das Ringen, ein Sport, der in der Türkei eine lange und große Tradition hat. In den türkischen Dörfern ist das Ringen bis heute der populärste Sport. Türkische Ringer wie Mehmet Fervi Gökdoğan verstärken auch deutsche Bundesliga-Ringervereine. Mit seinem Verein KSV Aalen stand er 1984 im Finale gegen den berühmten VfK Schifferstadt. Aalen siegte, und Mehmet Fervi Gökdoğan wurde mit seinem Team Deutscher Meister. Deutsche Meistertitel holten türkische Sportler auch in anderen Kampfsportarten, z. B. im Karate.



Beweglichkeit und Reaktionsschnelligkeit ist Trumpf beim Karatesport. Karate gehört bei türkischen Jugendlichen zu den beliebtesten Sportarten.

Diese Namen bezeichnen nur die Spitze eines Eisbergs. Von Jahr zu Jahr entdecken mehr und mehr in der Bundesrepublik Deutschland lebende türkische Männer und Jungen den Sport für sich. Fußball und Kampfsportarten, wie Boxen, Karate, Taekwondo und Ringen stehen bei ihnen ganz oben in der Beliebtheitskala. Insbesondere für türkische Jugendliche bilden sie attraktive Sportarten, in denen sie durch großes Können glänzen und sich durch ihren enormen Trainingsfleiß auszeichnen können. Mit etwas Abstand auf die angeführten Sportarten folgen auf der Beliebtheitsskala: Volley-, Basketball und Tischtennis.

Türkische Jungen und Männer gehen ihren Sportaktivitäten an den unterschiedlichsten Orten nach. In Berlin ist es beispielsweise so, daß ältere Fußballspieler häufiger in türkischen Vereinen anzutreffen sind. Dagegen finden die zur „zweiten“ und „dritten Generation“ gehörenden türkischen Jugendlichen leichter den Weg in traditionsreiche Berliner Fußballvereine. Auch in den Auswahlmannschaften der Berliner Schulen spielen türkische Jungen Fußball, wo sie nicht selten zu den Leistungsträgern zählen. Man braucht sich nur in den Stadtparks umzuschauen, um einen Eindruck von ihrer Freude an sportlicher Aktivität zu gewinnen.

Alle Anzeichen sprechen dafür, daß der Sport für türkische Männer und Jungen zu einem der attraktivsten Freizeitbereiche geworden ist. Dies bedeutet zugleich, daß der Sport eine besonders wichtige Begegnungsstätte von Deutschen und Türken ist. Und natürlich haben wir bestimmte Vorstellungen darüber, wie wir uns Sportkontakte zwischen Deutschen und Türken wünschen. Wie sehen diese Vorstellungen eigentlich aus?

Wie wir uns den Sport als Begegnungsfeld von Türken und Deutschen vorstellen

Von einem gemeinsamen Sporttreiben Deutscher und Türken versprechen wir uns besonders positive Auswirkungen auf ihr Zusammenleben. Wir wünschen, daß sportliche Begegnungen zwischen der heimischen und der zugewanderten ausländischen Bevölkerung zu persönlichen Kontakten, zum Erkennen von Gemeinsamkeiten und damit zu mehr gegenseitigem Verstehen und in manchen Fällen vielleicht sogar zu neuen Freundschaften führt.

Gute Gründe berechtigen zu dieser Hoffnung. Denn vieles spricht dafür, daß der Sport besonders günstige Bedingungen für Kontakte zwischen Deutschen und Türken schafft. Annäherungen erscheinen hier eher möglich als in anderen Lebensbereichen. Unsere türkischen Bürger mögen zwar dort Schwierigkeiten haben, sich durchzusetzen, wo es um Ausdrucksfähigkeit, um schulische Erfolge, um sprachlich versiertes Auftreten geht. Aber im Sport stehen sie ihren deutschen



Beim Sport und danach kommt man sich oft näher. Hier sind es Mitglieder einer Schulmannschaft aus Berlin-Kreuzberg.

Teamkameraden in nichts nach. Leistung überzeugt. Und gerade die objektive, einwandfrei gemessene sportliche Leistung zwingt ja selbst denjenigen, der in seiner Einstellung gegenüber den türkischen Migranten noch unsicher ist, dazu, diese ohne Wenn und Aber anzuerkennen. Hinzu kommt, daß die internationale Verbreitung des Sports und sein überall auf der Welt gleichermaßen gültiges Regelwerk kulturelle Barrieren von vornherein abzubauen scheint.

Unsere Vorstellungen über den Sport als Begegnungsfeld von Deutschen und Türken kommen nicht von ungefähr. Die ganze Geschichte des modernen Sports mit seinen großen weltumspannenden Festen, den Olympischen Spielen, den Weltmeisterschaften und den internationalen Meetings zeigt, daß sich Sportler aller Herren Länder, aus unterschiedlichen Kulturen und aller Hautfarben und Religionen miteinander messen können. Kann der Sport nicht auch in dem besonderen Fall der Deutschen und Türken Grenzen überwinden?

Auch in dem klassischen Einwanderungsland USA begegnet man dieser Ansicht. Dort trifft man sogar auf den Hinweis, der Sport habe mehr als Schule und Kirche für die schwarze Minderheit getan. So böte er eine der wenigen Möglichkeiten zu gesellschaftlichem Aufstieg, Wohlstand und Ruhm. Die Erfolge von Sportlern, die einer Minderheit angehören, kommen schließlich auch dem Sport zugute. Was wäre der Boxsport ohne Fighter wie Joe Louis, dem „Braunen Bomber“, oder Muhammed Ali, der „tanzte wie ein Schmetterling und stach wie eine Biene“? Was wäre die Leichtathletik ohne die Ausnahmeathleten Edwin Moses und Carl Lewis? Und was wäre der Zehnkampf ohne den englischen zweimaligen Olympiasieger Daley Thompson, der in London als Sohn einer Schottin und eines Nigerianers geboren wurde? Ohne sie wäre die Welt des Sports viel ärmer. Auch die türkischen Fußballnationalspieler Ilyas Tüfekci und Erdal Keser gehören zu denjenigen in der Bundesrepublik Deutschland aufgewachsenen Ausländern, die durch ihre vorbildlichen Leistungen auch die Bundesliga belebt haben.

Unsere positiven Vorstellungen von der integrativen Wirkung des Sports bringen eine Gefahr mit sich: daß man den Sport überschätzt. Der Haken liegt darin, daß gemeinsames Sporttreiben von Deutschen und Türken nicht so einfach ist, wie sich einen Doppelpaß zuzuspielen. Wenn man vom Sport Wunderdinge für das Zusammenleben von Deutschen und Türken erwartet, werden einen Rückschläge gerade dann, weil man unvorbereitet auf sie ist, doppelt hart treffen. Enttäuschung, Unverständnis und Ratlosigkeit folgen dann oft auf dem Fuße, und selbst bei engagierten Sportpraktikern breitet sich manchmal Ärger oder sogar Resignation aus.

Wir müssen uns ein realistisches Bild davon machen, welche Chancen und Möglichkeiten der Sport bieten kann und wo seine Grenzen liegen. Die Sportpraxis selbst macht uns höchst unsanft darauf aufmerksam, daß unsere Vorstellungen über gemeinsames Sporttreiben nicht immer mit der Wirklichkeit übereinstimmen. Es kommt zu vielerlei Problemen und Schwierigkeiten, die sich oftmals als komplizierter herausstellen, als wir es uns träumen ließen. Einige der wichtigsten sollen gleich zur Sprache kommen.

Erstes Beispiel:

Türkische Frauen und Mädchen im Sport

Türkinnen weisen uns auf ihre Weise behutsam, aber nicht minder eindringlich darauf hin, daß es Hemmnisse gibt, die einem gemeinsamen Sporttreiben mit deutschen Frauen und Mädchen entgegenstehen: Sie nehmen, bis auf wenige Ausnahmen, die Sportangebote der Vereine nicht an. Sie kommen einfach nicht. Aus der Sicht der türkischen Familien und ihrer Töchter gibt es offenbar eine Reihe schwerwiegender und ernst zu nehmender Gründe, die gegen eine Teilnahme am organisierten Sport sprechen.



Sportangebote außerhalb der Schule werden von türkischen Mädchen nur in Ausnahmefällen angenommen. Hier haben wir eine solche Ausnahme – und was für eine! Seit über zwei Jahren betreibt die 16jährige Birkan Yetişigüt aus Berlin Karate mit großem Engagement. Eine stattliche Sammlung von Siegestrophäen hat sie mittlerweile errungen. Höhepunkt ihrer bisherigen Erfolge war der Gewinn der Deutschen Meisterschaft im Leichtkontaktkarate (B-Jugend) im April 1986.

Welcher Art diese Einwände sind, erfährt man erst nach und nach. Weibliche Sportaktivität läßt sich kaum mit türkischen Vorstellungen darüber vereinbaren, wie sich anständige Frauen und Mädchen im Alltag zu verhalten haben. Die Art und Weise, wie deutsche Frauen und Mädchen im Sport ganz selbstverständlich mit ihrem Körper umgehen – wenn sie sich umziehen und duschen, wie sie sich beim Sporttreiben kleiden und bewegen – ist für eine große Zahl Türkinnen ein schlichtes Ding der Unmöglichkeit.

Türkische Frauen und Mädchen machen uns klar, daß der Sport keineswegs alle kulturellen Unterschiede überbrücken kann. Hier ist es sogar so, daß der Sport ihnen und auch den Deutschen erst richtig vor Augen führt, wie groß die kulturellen Unterschiede manchmal sind. Es zeigt sich, daß auch der Sport auf Voraussetzungen beruht, die erst einmal gegeben sein müssen, damit es überhaupt zu einer Sportaktivität kommen kann.

Zweites Beispiel:

Türken in deutschen Sportgruppen

Gemeinsame Sportaktivitäten von Deutschen und Türken können dazu führen, daß man neben sportlichen Vorzügen auch interessante Besonderheiten des anderen kennenlernt. So kann es dazu kommen, daß ein deutscher Fußballspieler von einem türkischen Mannschaftskameraden, einem Dribbel-Künstler, der sich für das eigene Team aufopfert, zu ihm nach Hause eingeladen wird. Vielleicht ist er dort zunächst etwas verwirrt über die Flasche Parfum, die ihm gereicht wird, um sich die Hände zu reinigen, doch angesichts der herzlichen und fürsorglichen Gastfreundschaft kommt er darüber leicht hinweg und beginnt sich wohl zu fühlen. Das ist das Wunschbild.

Aber so kommt es in Wirklichkeit nicht immer. Der Sport kann den Türken manchmal unangenehme Dinge über die Deutschen sagen, und auch den Deutschen Dinge über die Türken, die sie nicht immer für akzeptabel halten. Wenn der türkische Mitspieler in den Augen seiner deutschen Mannschaftskameraden zu verspielt und eigensinnig ist, wenn er die größten Torchancen versiebt, weil er den Ball ins Tor tragen möchte und sich keiner Spielstrategie unterwirft, dann beginnen die anderen zu murren. Wenn er dazu noch unmäßig hart spielt, macht sich Unzufriedenheit breit. Stellt sich dann noch heraus, daß sein Geburtsdatum nicht stimmt, rutscht er bald an den Rand der Sportgruppe und einige wollen mit ihm kaum noch etwas zu tun haben. Umgekehrt wird der türkische Spieler seinen deutschen Mannschaftskameraden Unverständnis und ein Verkennen seiner Absichten vorwerfen.

Ein gemeinsames Sporttreiben führt nicht automatisch zu einem besseren Verständnis von Deutschen und Türken. Wenn ein grundsätzlich verschiedenes Sportverständnis auf beiden Seiten vorhanden ist, kann dieses beim Sporttreiben selbst wirksam werden und zu erheblichen Reibungen führen. Sport spricht alle Sprachen – aber er spricht dabei die Sprache einer bestimmten Kultur. Die Türken haben bei Ihrer Sportaktivität eine bestimmte Art, mit ihrem Körper umzugehen (und dem ihrer Gegner). Und diese ist oftmals anders als bei den Deutschen. Deutsche und Türken betreiben vielfach denselben Sport, aber oftmals tun sie es in einer verschiedenen Weise. Es kann dann durchaus vorkommen, daß viele die Art eben nicht mögen, wie die anderen diesen Sport betreiben.

Drittes Beispiel:

Auseinandersetzungen zwischen deutschen und türkischen Fußballspielern

Sportbegegnungen erhitzen die Gemüter, sowohl die der Sportler als auch die der Zuschauer. Bei Begegnungen von Fußballmannschaften mit deutscher und türkischer Beteiligung scheint die Spannung aber manchmal ein Knistern ganz besonderer Art zu haben, so daß manche solchen Begegnungen schon von vornherein mit gemischten Gefühlen entgegensehen.

Im organisierten Fußballsport kommt es mitunter bei Spielen zwischen deutschen und türkischen Vereinen der unteren Klassen zu akuten Konflikten, die die Grenze des Erlaubten überschreiten. 1984 erreichten derartige Vorfälle in Berlin einen Höhepunkt. Es kam zu Tätlichkeiten, an denen deutsche, türkische und auch andere ausländische Spieler und Zuschauer beteiligt waren, und schließlich zu Spielabbrüchen. Die Sportgerichte bekamen viel Arbeit, Spielsperren wurden ausgesprochen und sogar private Strafanträge gestellt. Nach solchen Vorkommnissen hört man beteiligte deutsche Spieler hinter vorgehaltener Hand schon 'mal sagen, daß sie gegen türkische Mannschaften nicht mehr spielen möchten. Entgegen allen Wunschvorstellungen besteht durchaus eine Gefahr, daß sportliche Begegnungen zwischen Deutschen und Türken zur Entwicklung gegenseitiger Ressentiments führen können.



Manchmal hat die Spannung ein Knistern ganz besonderer Art bei Begegnungen deutscher und türkischer Fußballmannschaften.

Das Beispiel zeigt uns, daß der Sport nicht nur zu Lösungen gesellschaftlicher Konflikte führt. Weil alltägliche soziale Probleme des Zusammenlebens von Deutschen und Türken nicht vor dem Stadiontor haltmachen, können sie im Sport selbst akut werden. Hier brechen sie manchmal, gerade weil die Gemüter erhitzt sind, mit besonderer Heftigkeit aus. Für diese Probleme ist zwar der Sport nicht verantwortlich. Aber weil er sich ihnen nicht entziehen kann, wirkt er manchmal regelrecht als Verstärker. Ob wir wollen oder nicht, wir müssen uns mit den Auswirkungen der gesellschaftlichen Probleme im Sport auseinandersetzen.

Welche Folgerungen kann man ziehen?

Solche Auseinandersetzungen zwischen deutschen und türkischen Sportlern stellen uns vor Fragen. Handelt es sich nur um Randprobleme? Nein, manches daran ist typisch für das, was in der Sportpraxis geschieht. Unsere Vorstellungen

über die Verständigungswirkung des Sports werden dadurch auf den Kopf gestellt.

Wir suchen dann eine Erklärung für diese unvorhergesehenen und unerwünschten Entwicklungen; nicht immer wird dafür aber an der richtigen Stelle gesucht. Schnell, allzu schnell werden Vermutungen geäußert, die zu einer Suche nach einem Sündenbock führen können, dem man die Schuld für alles in die Schuhe schiebt. „Die Ausländer“, so hört man zuweilen, „sind schuld daran“. Aber genauso einseitig und voreingenommen, nur mit umgekehrtem Vorzeichen, sind jene Behauptungen, die hier sofort „Ausländerfeindlichkeit“ sehen wollen, von der man angeblich schon immer wußte, daß sie im Sport latent vorhanden sei.

Diese Einschätzungen treffen nicht den wirklichen Kern. Aber auch die entgegengesetzte Reaktion auf die Schwierigkeiten der Sportbegegnungen von Deutschen und Türken geht daran vorbei: die Verharmlosung. Während die Rede von der „Schuld der Ausländer“ und der „Ausländerfeindlichkeit“ so tut, als ob Deutsche wie Türken den Sport nur mißbrauchten, verkennt der verharmlosende Umgang mit den Problemen, daß diese zum Aufbau von festsitzenden Vorurteilen und Ressentiments auf beiden Seiten führen können.

Wenn man wirklich möchte, daß Deutsche und Türken sich im Sport näher kommen – was kann man dann gegen diese Schwierigkeiten tun? Am Ende dieses Heftes wird darauf noch ausführlich eingegangen. Zunächst muß man sich einige Dinge klar machen.

Halten wir fest: Der Sport ist für Türken ein besonders attraktiver Freizeitbereich. Damit ist er eine der wichtigsten Begegnungsmöglichkeiten, die es für Deutsche und Türken gibt. Einschränkend wirkt sich jedoch aus, daß man sich beim gemeinsamen Sporttreiben nicht immer versteht und daß es dabei manchmal sogar zu Auseinandersetzungen kommen kann.

Konflikte dieser Art sind aber nicht grundsätzlich und unter allen Aspekten schlecht. Denn dort, wo sie auftreten, zeigen sie uns, daß die Beteiligten wenigstens Kontakt zueinander haben. Solange man im Kontakt miteinander bleibt, hat man noch eine Chance, sich über wenigstens einige Dinge zu verständigen. Schlimmer ist es dort, wo alle Kontakte abgebrochen worden sind. Diese Konflikte zeigen uns aber auch, was es nicht gibt: Nämlich ein einheitliches Sportverständnis, das von allen Kulturen und Gesellschaften dieser Welt gleichermaßen geteilt wird. Hingegen gibt es viele Auffassungen über den Sport, die sich von Kultur zu Kultur unterscheiden. Wie ein Seismograph zeigen uns die Probleme der Sportbegegnungen zwischen Deutschen und Türken die Stellen an, wo die Sportverständnisse beider Seiten voneinander abweichen. Gegen solche Unterschiede ist der Sport nicht gefeit. Wenn man aber ihre Ursachen erkennt, dann ist es möglich, Maßnahmen zu entwickeln, um größeren Schaden abzuwenden und die Sportbegegnungen unter Bedingungen durchzuführen, die zu einer gegenseitigen Annäherung führen können.

Wenn man ernsthaft daran interessiert ist, daß Deutsche und Türken im Sport einander näher kommen, besteht der erste Schritt darin, daß man einiges von der türkischen Kultur verstehen lernt. Für gemeinsames Sporttreiben braucht man natürlich keine umfassende Kenntnis der türkischen Kultur. Aber einiges muß man unbedingt darüber wissen. Denn viele Regeln, Verhaltensweisen und Einstellungen des Sports hängen eng mit wichtigen kulturellen Formen zusammen.

2. TEIL:

Hintergründe des türkischen Sportverständnisses

Die türkische Familie, die Ehre und der Sport

Die jährlichen Mitgliederstatistiken der Landessportbünde lassen erkennen, daß die Zahl der türkischen Sportvereinsmitglieder langsam, aber sicher zunimmt. Mittlerweile treiben in Berlin weit über 7 000 Türken Sport. Ins Auge springt aber, daß gut über 90 % der türkischen Sportvereinsmitglieder Männer und Jungen sind. Der Anteil der in Sportvereinen aktiven türkischen Frauen und Mädchen ist dagegen verschwindend gering. Nimmt man es ganz genau, so kommt auf drei-



Im organisierten Sport sind türkische Vereinsmitglieder in der Regel Männer und Jungen. Hier sind es türkische (und deutsche) Boxer von Nord-Nordstern Berlin.

zehn männliche türkische Sportler eine Frau. Bei den deutschen Sporttreibenden ist das Verhältnis von Männern zu Frauen in Berlin gegenwärtig 2 : 1.

Die Statistik besagt, daß die Türken – anders als die meisten Deutschen – den Sport offenbar fast ausschließlich als eine Männersache betrachten. Es sind die kulturellen Hintergründe, die uns erst begreiflich machen, warum sich die türkischen Frauen und Mädchen eher aus dem organisierten Sportbetrieb heraushalten, und auch warum so viele türkische Männer und Jungen mit sehr viel Engagement und großem Leistungswillen im Sport zur Sache gehen.

Vieles von dem, was das Sportverständnis von Türken ausmacht, verstehen wir besser, wenn wir mehr darüber wissen, wie die türkische Familie gewohnt ist, ihr Leben zu organisieren. Männer und Frauen, Jung und Alt, müssen dabei unterschiedliche Verhaltensweisen an den Tag legen. Es liegt auf der Hand, daß die türkischen Familien in Deutschland ihren gewohnten Lebensstil nicht mehr genauso aufrechterhalten, wie er einmal war. Dazu sind die Lebensbedingungen hier zu verschieden. Sie versuchen, das beste aus ihrer Situation zu machen – nämlich Altes, aus der Heimat Gewohntes, nicht vollkommen aufzugeben und das Gewohnte mit dem hier vorgefundenen Neuen, den deutschen Lebensweisen, in Einklang zu bringen.

Genauso verhält es sich auch mit ihren Sportaktivitäten. Dort, wo die eigenen Lebensvorstellungen mit dem Sporttreiben vereinbar sind, gehen sie auch in die Sportaktivitäten ein. Dort, wo sie dies nicht sind, hält man sich eher aus dem Sport heraus. Verfolgen wir einmal den Weg einer türkischen Familie, die aus einer ländlichen Gegend zu uns gekommen ist, und betrachten wir die Veränderungen, die sich für sie daraus ergeben. Und natürlich auch, wie diese im Sporttreiben zum Ausdruck kommen.

Männer- und Frauenwelten

Im Alltagsleben des türkischen Dorfes herrscht vor allem eine große Klarheit und Überschaubarkeit. Ordnung wird groß geschrieben. Dazu gehört eine eindeutige Trennung der von Männern und von Frauen zu erledigenden Tätigkeiten, Aufgaben und Pflichten. Männer und Frauen leben in verschiedenen Welten.

Der Bereich der dörflichen Öffentlichkeit ist fest in der Hand der Männer. Bei der Arbeit sind sie meistens unter sich. Und zu Zeiten, in denen nichts zu tun ist, treffen sie sich zum Tee im Dorfcafé oder in der Teestube. Hier haben sie Gelegenheit, Informationen und Neuigkeiten auszutauschen oder Dorfangelegenheiten zu erörtern.

Aber auch die Frauen haben bestimmte Bereiche des türkischen Dorflebens unter ihrer Obhut. Dort können sie unter sich sein, zusammen arbeiten, aber auch lachen, singen und klatschen. Hier haben sie ihre Freiräume, aus denen sich die Männer heraushalten.

Im Mittelpunkt der weiblichen Tätigkeiten stehen das Haus und die damit verbundenen Pflichten der Haushaltsführung und der Kinderversorgung. Die Arbeitsbelastung der Frauen im Dorf ist sehr hoch – manchmal höher als die der Männer, die zwischen landwirtschaftlichen Arbeitsperioden auch viel Mußzeiten haben. Die Frauen haben immer viel zu tun. Allein die Zubereitung des Essens enthält viel mühevollen Tätigkeit. Auch die Herstellung und Instandhaltung der Kleider verlangt ständige Arbeitsbereitschaft. Auch beim Plauschen mit anderen Frauen wird fast immer gestrickt und gehäkelt.

Die Familie

Früh werden die Kinder an ihre späteren Aufgaben als Erwachsene herangeführt. Zunächst befinden sich die kleinen Kinder noch in der Obhut der Mutter; aber sobald es möglich ist, werden die Mädchen in die Hausarbeit eingeführt, und die Jungen begleiten ihre Väter zur Arbeit und helfen so gut sie können.

Innerhalb der Familie gibt es eine klare und immergültige Ordnung. Der Chef der Familie ist der Vater. Er ist die absolute Autoritätsperson: er gilt als der Ernährer der Familie und als ihr Repräsentant in der Öffentlichkeit; ohne ihn kann keine Entscheidung getroffen werden. Ist der Vater einmal abwesend, so vertritt ihn der älteste Sohn in der Öffentlichkeit, aber auch gegenüber den anderen Familienmitgliedern. Bei ihren Kindern legen die türkischen Eltern den größten Wert auf Gehorsam, Respekt, Disziplin, Fleiß und Leistungsstreben.

Ihrer Achtung gegenüber den Eltern verleihen die Kinder ständig Ausdruck. In der Gegenwart des Vaters vermeiden die Söhne zu rauchen oder Alkohol zu trinken. Die Töchter schlagen die Beine beim Sitzen nicht übereinander, sind zurückhaltend und reichen dem Vater und den Brüdern den Tee oder das Essen. Jeder hat seinen festen Platz in der Familie. Die älteren Söhne haben gegenüber den jüngeren Brüdern und gegenüber den Schwestern eine höhere Stellung. Sie achten gerade bei ihren Schwestern auch darauf, daß diese sich ehrenvoll verhalten und der Familie keine Schande machen.

Die Ehre

Die Ehre ist ein besonders wichtiges Kapitel der türkischen Kultur, die uns auch später bei der Erläuterung des Sportverständnisses von Türken noch beschäftigen wird. Im türkischen Dorf ist die Ehre deshalb so wichtig, weil eine Familie, die nicht in der Lage ist, ihre Ehre zu bewahren, von der Dorfgemeinschaft fallen gelassen wird. Der Verlust der Ehre gilt als die größte Schande, die unter allen Umständen zu verhindern ist. In allen Angelegenheiten, die mit der Ehre zu tun haben, trifft man bei Türken auf die allergrößte Empfindlichkeit.

Die Bewahrung der Ehre verlangt von den Frauen ein Alltagsverhalten, das anders aussieht als das der Männer. Für Frauen wäre vor- oder außerehelicher Sexualverkehr die größte, nicht wiedergutzumachende Verfehlung. Und da die Männer in dieser Hinsicht von den Frauen abhängig sind – der Ehrverlust eines der weib-

lichen Familienmitglieder zieht auch den Verlust der gesamten Familienehre nach sich –, sind die Männer ganz besonders bestrebt, einem möglichen Fehlverhalten der Frauen und Mädchen von vornherein einen Riegel vorzuschieben. Die Frauen im türkischen Dorf dürfen nicht einmal die Spur eines Zweifels an ihrer Ehrenhaftigkeit aufkommen lassen. Sie dürfen nachts ohne Begleitung des Ehemanns nicht auf die Straße gehen und sind auch sonst angehalten, weder mit fremden Männern zu sprechen noch mit ihnen spazieren zu gehen. Den Kleidungsregeln entsprechend müssen sie Arme und Beine bedeckt halten. Das gilt auch dort für das Haar, wo es den Charakter eines sexuellen Symbols hat.

Von den Männern verlangt die Ehre in erster Linie die Fähigkeit, den Frauen der eigenen Familie wirksamen Schutz zu bieten. Dies erfordert „männliche Eigenschaften“ wie Mut, Stärke und Selbstbewußtsein. Nur mit diesen Fähigkeiten meinen die Männer, die Ehre der Frauen, der Familie und ihre eigene glaubhaft verteidigen zu können. Einen Angriff auf die Ehre des Mannes stellen auch Beleidigungen dar. Als ehrlos wird derjenige betrachtet, der in all diesen Dingen nicht die allergrößte Empfindlichkeit an den Tag legt.

„Burası Almanya“ – „Hier ist Deutschland“

Die türkischen Familien sind freilich nur selten den direkten Weg vom Dorf hierher gegangen. Für viele war es der letzte Schritt am Ende einer langen Wanderung durch die Türkei. Bereits im Verlaufe dieses Weges veränderten sich die Lebensformen der betroffenen Familien. Die Türken in Deutschland bilden keine einheitliche Gruppe; sie sind untereinander ähnlich verschieden, wie es in manchem die Deutschen auch untereinander sind. Aber allen Türken stellt sich hier die gleiche Frage, auf die sie ganz verschiedene Antworten gefunden haben: Wie kommt man in Deutschland einigermaßen gut über die Runden, ohne die eigenen bewährten Lebenspraktiken und Ideale vollkommen aufzugeben. Ein Mindestmaß an Umstellungen an die deutschen Lebensbedingungen ist für keinen von ihnen vermeidbar.

„Burası Almanya“ – „Hier ist Deutschland“ – so sagen Türken oft, wenn sie in Deutschland als Muslime die Fastenzeiten des Ramadan nicht mehr strikt einhalten, wenn der Mann schon 'mal im Haushalt mitanpackt und der Frau hilft und auch wenn er sie zur Arbeit schickt und damit in die „männliche“ Öffentlichkeit hinausläßt. Das sagt man auch, wenn man als Vater der Tochter den Wunsch, ihrem Lieblingssport in einem Verein oder einem Sportstudio nachzugehen, nicht abschlägt.

In Deutschland ist für die Türken nichts mehr wie früher. So tritt an die Stelle überschaubarer Männer- und Frauenwelten ein auf den ersten Blick unentwirrbares Geflecht unterschiedlicher Lebensbereiche, in denen Männer und Frauen immer und überall aufeinander treffen. Nirgendwo gibt es Orte, wo Männer unter Männern und Frauen unter Frauen sein können. Die Antworten auf die neue Situation sind unterschiedlich. Manche türkischen Familien haben einen Lebensstil ge-

funden, der sich kaum von dem ihrer deutschen Nachbarn zu unterscheiden scheint. Dies gilt vor allem für viele türkische Jugendliche, die hier aufgewachsen sind. Sie haben die gleichen Vorlieben für Musik, Film und Sport wie ihre deutschen Alterskameraden. Man könnte meinen, sie seien praktisch „eingedeutscht“ worden. Fragt man sie aber, ob sie sich mehr als Deutsche oder als Türken fühlen, so antworten die meisten ohne zu zögern: als Türke natürlich. Wenn sie zu Besuch in der Türkei sind, kann es ihnen aber auch passieren, daß sie eher als Deutsche angesehen werden. In Deutschland versuchen sie sich ihre Herkunft mit Hilfe von Video- und Musikkassetten zu vergegenwärtigen. Damit sind sie in der Lage, neben den in Deutschland kennengelernten Vorlieben auch spezifisch türkische beizubehalten. Türkische Musiker und Schauspieler stehen in der Beliebtheitskala weit oben. Anerkannte Fußballstars sind die in Deutschland aufgewachsenen Ilyas Tufekci und Erdal Keser; auch der aus der Türkei gekommene und für Blau-Weiß 90 stürmende Selcuk Yula gehören dazu.



Türkische und andere ausländische Jugendliche finden in Deutschland einen bestimmten – ihren – Lebensstil.

Einige der in Deutschland lebenden Familien ziehen sich gerade hier stärker auf türkische Werte zurück. Das ist ihre Weise, mit dem Leben in der Fremde besser klar zu kommen. So gehen einige der türkischen Väter mit ihren Töchtern strenger um, als sie es in der Heimat tun würden. Sie lassen sie bis auf den Schulbesuch so gut wie gar nicht allein aus dem Haus.

Die Türken haben sich in dieser für sie zunächst so unüberschaubaren Welt auch einige kleine Inseln geschaffen, wo die Welt für sie geordnet ist, wo z. B. Männer wieder unter sich sein können, wie in türkischen Lokalen. Zu den übersehbaren Bereichen gehört auch der Sport. Das liegt daran, daß der Sport in Deutschland



Auf den Sportplätzen sieht man zumeist männliche türkische Zuschauer. Ab und zu sind auch die Frauen dabei. Hier (Bildmitte) wird offensichtlich gerade die Verarbeitung des Fußballs geprüft. Manchmal bilden türkische Frauen bei Sportveranstaltungen auch eine eigene Zuschauergruppe, in der sie sich neben dem Sportgeschehen auch anderen wichtigen Dingen, wie dem Stricken und dem Häkeln, widmen können.

vielfach in einer Form organisiert wird, die den herkömmlichen Vorstellungen der Türken entgegenkommt: in der Geschlechtertrennung und im Leistungsstreben.

Nur im Freizeit- und Breitensport besteht die zunehmende Tendenz des gemeinsamen Sporttreibens von Frauen und Männern, Jungen und Mädchen oder der gesamten Familie. Dies ist einer der Gründe, warum sich der Freizeitsport bei den Türken eher geringer Beliebtheit erfreut. Aber auch unsere mit dem Freizeitsport verbundenen Vorstellungen, wie Entspannung, Zurückdrängen von Sieges- und Leistungswillen kommen bei Türken nicht so gut an. Auch sind in der Türkei solche Formen des Sports nicht weit verbreitet. Mit „Sport“ verbinden Türken überwiegend Vorstellungen von Wettkampf und Leistung.

Noch eine weitere Schwierigkeit kommt hinzu: Auch Leistungssport wird an öffentlichen Orten, wie dem Sportplatz oder Sporthallen betrieben. Männer haben hier ungehinderten Zugang und können zuschauen, wann immer sie wollen. Überdies gibt es männliche Trainer im Frauensport. Weiterhin ist für das Sporttreiben eine Kleidung erforderlich, die selten mit den Moralvorstellungen der Türken darüber, wie eine ehrenhafte Frau auszusehen hat, vereinbar ist. Außerdem haben Frauen und Mädchen nachmittags eine Reihe wichtiger familiärer Verpflichtungen, die sie nicht vernachlässigen dürfen.

Sport – „eine Männersache“

Im Sport können türkische Männer und Jungen die für sie so wichtigen Eigenschaften der Stärke und des Selbstbewußtseins ausleben und unter Beweis stellen. Die Jungen können diese Fähigkeiten beim Sport einüben und an sich erproben.

Außerdem wird alles das, was türkische Männerfreundschaft traditionell ausmacht, in einer Sportgruppe bestätigt und sogar bekräftigt. Man hilft und unterstützt sich im Sport gegenseitig. Man setzt sich für die anderen ein, alle für einen und einer für alle. Das machen deutsche Mannschaftssportler auch. Dennoch kann der Satz: „Elf Freunde müßt ihr sein“, für türkische Fußballspieler eine ganz besondere Bedeutung haben.

„Arkadaş“ – so lautet die türkische Bezeichnung für „Freund“. Freunde sind gut zueinander, und eine wirkliche Freundschaft bedeutet eine Vertrautheit und Nähe unter türkischen Männern, die persönlicher sein kann, als die Beziehung zur Ehefrau. Es kann vorkommen, daß Türken von Freunden aus der Sportgruppe viel mehr erwarten, als es Deutsche von einer gewöhnlichen Sportfreundschaft gewohnt sind. Freundschaft bleibt für Türken nicht auf den Sport beschränkt, sondern geht weit darüber hinaus.

Auf türkischer Seite kann es leicht zu Enttäuschungen darüber kommen, daß sich deutsche Sportkameraden ihnen gegenüber nicht immer wie Freunde in ihrem Sinn benehmen. Außerhalb des Sportplatzes und auch während des Spiels. Wenn sie das Gefühl haben, ständig angemockert zu werden und sich immer wieder Vorwürfe über mißlungene Spielzüge oder Dribblings anhören müssen, obwohl sie sich bemüht haben, ihr Bestes zu geben, kann dies zu Verstimmungen führen. Manchmal bleiben sie aus Enttäuschung dann einfach weg.

Aber mit dem Sport hören sie deshalb nicht so schnell auf, sondern machen in anderen Gruppen in derselben Sportart weiter oder wechseln in eine andere Sportart. Denn für türkische Männer und Jungen sind die Berliner Sportplätze, Boxarenen, Ringermatten und Karateturniere oft die einzigen Orte, wo sie sich einmal gegen ihre deutsche Umgebung durchsetzen, wo sie ihre oft schwierige Situation abarbeiten und wo sie glänzen können. Türken möchten im Sport etwas leisten und zeigen, was sie können.

Vom Ehrgeiz der türkischen Sportler kann man sich überzeugen, wenn man sie auf den Sportplätzen beobachtet. Box- und Karatetrainer sagen, daß es gerade die türkischen Jungen sind, die den richtigen „Biß“ haben. Auch Sportlehrer beobachten diese Qualitäten bei ihnen mit Erstaunen und Bewunderung. So erzählt ein deutscher Sportlehrer:

Die türkischen Schüler können sich so hochputschen, daß man sie schon bremsen muß, weil man Angst hat, daß sie irgendwann zusammenbrechen. Auch wenn man ganz einfache Sachen wie Konditionstraining macht und dafür Zensuren gibt, rackern sie sich ab. Sie gehen bis an die Grenze ihrer Leistungsfähigkeit.

Ein anderer Sportlehrer berichtet, daß türkische Jungen nach guten Leistungen gerne ein bestärkendes Lob hören. Manchmal kommen sie nach dem Sportunterricht zu ihm und sagen: „Heute war ich doch gut, Herr Lehrer, oder?“

Sportlehrern wird von türkischen Schülern oftmals besondere Sympathie entgegengebracht. Denn mit ihnen verbinden sie Eigenschaften, die von der türkischen Kultur hoch geschätzt werden. An den Sportlehrer stellen sie dann auch hohe Erwartungen: Wie der Vater im Familienleben ist der Sportlehrer für sie eine Autoritätsperson. Nur diesen kommt es zu, ihnen Befehle zu erteilen, Anweisungen zu geben oder sie zu tadeln. Türkische Jungen erwarten von Ihnen, daß sie fähig sind, sich durchzusetzen und ihre Autorität zu wahren. Dies gilt auch für Autoritätspersonen des Vereinssports.

Autorität und Disziplin im Sport

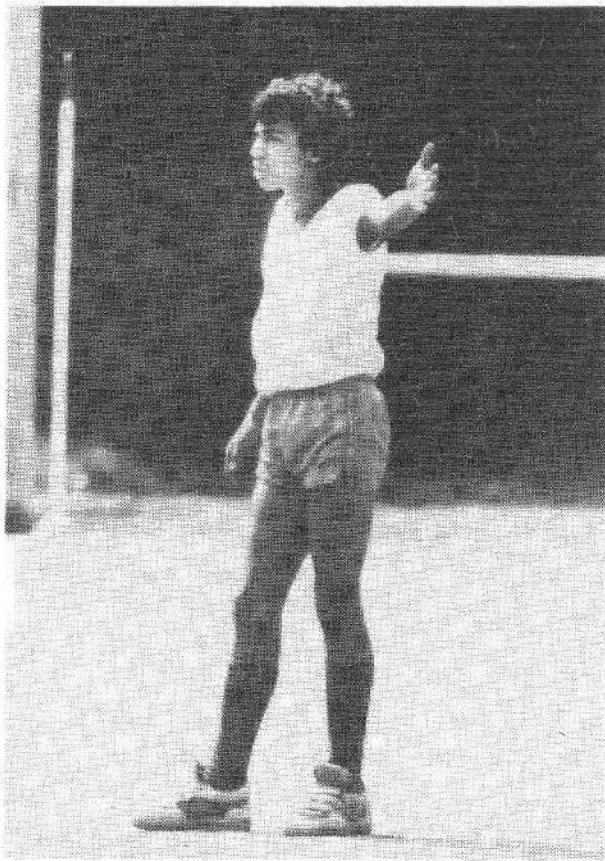
Autoritätspersonen des organisierten Sports sind in erster Linie Betreuer, Übungsleiter, Trainer sowie Wettkampf-, Ring- und Schiedsrichter. Im weiteren Sinne gehören auch Jugendleiter und Vereinsvorstände dazu.

Beobachtet man türkische Fußballmannschaften in Berlin, die unter der Leitung eines türkischen Schiedsrichters gegeneinander antreten, begegnet man nicht selten einem für Deutsche unvorstellbaren Ausmaß an Disziplin. Es wird kaum geredet und erst recht nicht gegen den Schiedsrichter gemeckert. Die türkischen Schiedsrichter lassen überhaupt keinen Zweifel daran aufkommen, wer auf dem Platz das Sagen hat. Ihre Entscheidungen werden klaglos anerkannt. Jeder Spieler weiß, daß Proteste und ständige Beschwerden ganz schnell nur eine Konsequenz nach sich ziehen: die rote Karte.

Einer solchen Disziplin begegnet man auch im Sportunterricht mit türkischen Schülern, wenn dieser von einem türkischen Lehrer durchgeführt wird. Ein deutscher Sportlehrer vergleicht seinen eigenen Sportunterricht mit dem seines türkischen Kollegen:

Es gibt türkische Sportlehrer, die den Sportunterricht außerordentlich straff durchführen – das läuft sehr streng ab. Die türkischen Schüler treten bei ihm in Reih und Glied an. Es wird alles akkurat gemacht: da traben sie ihre fünf Runden im Gänsemarsch über den Platz und haben sich dabei nicht gemuckst. Sicher stand auch dahinter, daß der türkische Sportlehrer ordentlich durchgegriffen hat, wenn sie einmal Mist gebaut haben.

Wenn ich dagegen auf den Sportplatz komme, dann kommt mit mir zumeist ein wilder Haufen, und irgendwie organisiert sich das schon. Es ist immer ein ganz seltsames Bild: Drei deutsche Sportlehrer toben da mit ihren Sportgruppen 'rum und einer kommt mit einer Truppe, die so völlig geordnet ist. Normalerweise mache ich das nicht so, aber wenn ich es mit den türkischen Schülern doch einmal so mache, werde ich von ihnen ziemlich schnell anerkannt. Ich bin dann in ihren Augen wahrscheinlich der große Ordnungsfaktor. Und das verlangen sie auch. Bloß ist das mit meinen Auffassungen nur schwer zu vereinbaren.



*Nicht immer ist man mit allem einverstanden,
was auf dem Fußballplatz passiert.*

Für Deutsche ist ein solches Ausmaß an Disziplin, Autorität und Gehorsam nicht akzeptabel. Deutsche Lehrer, Erzieher und Eltern sind es vielmehr gewohnt, an die Einsicht der Kinder und Jugendlichen zu appellieren. Dem zitierten Lehrer bereitet das Verhalten der türkischen Jugendlichen im Sportunterricht Schwierigkeiten. Einerseits lehnt er autoritäres Auftreten ab, andererseits muß er jedoch feststellen, daß er damit bei den türkischen Jungen besser ankommt.

Aber es gibt auch eine andere Seite: Türkische Sportler können auch sehr undiszipliniert sein, sich ständig beklagen und manchmal regelrecht ausrasten. Das passiert aber eigentlich nur dann, wenn ihr Gerechtigkeitsempfinden tief verletzt wird oder sie ihre Ehre angegriffen sehen. In solchen Fällen prallen die Sportverständnisse von Deutschen und Türken besonders hart aufeinander.

Normalerweise verhalten sich türkische Sportler beim Sporttreiben untereinander sehr diszipliniert. Die Aufmerksamkeit ist auf das sportliche Geschehen gerichtet, es fällt kaum ein lautes Wort. Was Reden, Meckern und Widersprechen im Spiel gegen Mitspieler oder gegen Schiedsrichterentscheidungen angeht, liegt bei ihnen die Grenze des Erträglichen sehr niedrig, viel niedriger als bei deutschen Sportlern und Schiedsrichtern.

Natürlich haben auch deutsche Sportler eine solche Toleranzgrenze. Doch liegt diese eben höher. Ein gewisses Gerede und Gemurmel oder sogar Gemeckere untereinander und auch Beschwerden gegen Schiedsrichterentscheidungen sind eigentlich die Regel. Dagegen ist im Grunde nichts einzuwenden, denn deutsche Fußballspieler kommen untereinander damit genauso gut klar wie die

Türken ihrerseits mit ihrem betont disziplinierten Verhalten. Aber wenn türkische gegen deutsche Mannschaften spielen, kann es zu Mißverständnissen kommen. In den Augen der Türken ist Widersprechen gegen Entscheidungen von Autoritätspersonen wie dem Schiedsrichter nicht statthaft. Schiedsrichter, die solche Beschwerden nicht von vornherein konsequent unterbinden, erleiden leicht Autoritätsverluste.

Die türkischen Spieler haben auch das Handikap, daß sie nicht immer alle Zurufe an den Schiedsrichter verstehen. Es entsteht dann bei ihnen der Eindruck, daß dieser sich von den deutschen Spielern beeinflussen läßt, zumal er fast immer auch ein Deutscher ist. Alles zusammen stört das Gerechtigkeitsempfinden der Türken außerordentlich, denn die für sie gültige Toleranzgrenze ist ja ohnehin schon überschritten. Für sie stellt es sich manchmal so dar, als ob alles erlaubt sei. Wenn sich dieser Eindruck festsetzt, kommen auch sie aus sich heraus: sie beschweren sich lautstark und werden mitunter auch sehr böse und wütend.

Wenn es erst einmal so weit gekommen ist, verletzen sie wiederum leicht die für deutsche Sportler und Schiedsrichter gültige Grenze des Erträglichen. Für Türken ist die deutsche Toleranzgrenze genauso schwer zu erkennen wie umgekehrt die türkische für die Deutschen. Wenn der Schiedsrichter in den Augen der



Die türkische Fahne gehört bei größeren Sportveranstaltungen mit türkischer Beteiligung unbedingt dazu.

türkischen Sportler erst einmal seine Autorität verloren hat, wird er von ihnen nicht mehr für voll genommen, und dann droht das Spiel außer Kontrolle zu geraten.

Stolz und Härte

Türkische Sportler zeichnen sich durch ihren Stolz aus. Eine wichtige Quelle ihres Stolzes ist ihre Zugehörigkeit zur türkischen Nation. Man kann bemerken, daß sie sich einem Volk zurechnen, das sich von seinen Eroberungen und seiner Herrschaft ein Bewußtsein bewahrt hat. In den Schulen der Türkei wird als Erziehungsziel angesehen, daß die Kinder lernen, die Werte der ehrenvollen türkischen Geschichte zu schützen.



Türken sind „hart am Ball“ – sie teilen gut aus, können aber auch eine Menge vertragen, ohne mit der Wimper zu zucken.

Dies begreifen sie auch im Sport als Verantwortung. Viele von ihnen sehen ihre sportliche Leistung nicht nur als persönlichen Erfolg an. Sie möchten ihrem Land, egal, wo sie sind, alle Ehre machen. So möchten sie es auch in Deutschland beim Sporttreiben vorbildlich vertreten. Hierzulande ist ein solches traditionalistisches Denken umstritten. Türken, die herrische Manieren zeigen und den Sport als Gelegenheit benutzen, ihren Stolz darzustellen, ecken bei Deutschen an.

Es gibt noch eine weitere Quelle des Stolzes der türkischen Sportler: die „männliche Ehre“. Diese beweisen sie sich im Sport durch große Kampfkraft und harten körperlichen Einsatz. Türken sind Sportler mit Ecken und Kanten, die über erhebliche Geber- und Nehmerqualitäten verfügen. Im Sport steht für sie auch die Ehre auf dem Spiel, wobei es aber Gebot ist, nur sportliche Mittel zu gebrauchen. Wenn der Gegner sich als besser erweist, werden Niederlagen gut verkraftet. Schließlich hat man sein Bestes gegeben und sein Gesicht gewahrt. Aber Sport

ist eben eine Angelegenheit für Männer – Wehleidigkeit wird nicht geduldet, und „Softies“ kommen bei Türken nicht an.

Manchem deutschen Fußballer macht der harte körperliche Einsatz türkischer Spieler zu schaffen. Aus ihrer Sicht wird die Grenze des Erträglichen manchmal reichlich überschritten. Wenn dann die deutsche Mannschaft eine in ihrem Sinne „harte Gangart“ einschaltet, kann die beschriebene Konfliktschneise losgehen.

Obwohl türkische Sportler Härte bevorzugen, haben sie in der Regel einen empfindlichen Kern. Das merkt man im Sportunterricht immer wieder, wie ein Lehrer berichtet:

Bei Türken muß man sehr darauf achten, wie man sie anspricht. Sie sind sehr empfindlich und reagieren oft beleidigt. Dann kommen sie zu mir und beklagen sich: „Der benutzt schlechte Wörter“. Manchmal sind sie dann so tief verletzt, daß sie den Unterricht verweigern. Das ist aber nur für eine Stunde. Beim nächsten Mal sind sie wieder ganz lieb, als wenn überhaupt nichts gewesen wäre. Sie tragen solche Sachen viel weniger nach, während deutsche Schüler länger anhaltende Antipathien aufbauen können.

In der Schule, wo deutsche und türkische Schüler sich kennen und täglich sehen, können solche Reibereien aufgefangen werden. Besonders heikel können sie aber dann werden, wenn sie zwischen deutschen und türkischen Sportlern stattfinden, die sich nur bei Wettkämpfen oder Spielen sehen und sonst nichts miteinander zu tun haben. Zwar gehört es auch für deutsche Sportler nicht unbedingt zum guten Ton, auf ein vermeintliches Foul mit Beschimpfungen zu antworten. Aber wenn dies einmal passiert, reagieren Deutsche untereinander recht gelassen.

Anders dagegen einige der türkischen Sportler. Wenn der deutsche Gegenspieler ihnen Gemeinheiten zuruft, trifft sie dies viel tiefer und härter als jeder Tritt vors Schienbein. Nicht nur, weil sie sprachlich im Nachteil sind und nicht die Worte kennen, mit denen sie sich wehren könnten. Vielmehr reagieren sie auf Beschimpfungen so empfindlich, weil sie Beleidigungen darstellen: persönliche Angriffe auf ihre Ehre, die mit nicht-sportlichen Mitteln ausgetragen werden. Die Ehre aber verlangt von ihnen die Bereitschaft, sich zu verteidigen und sich einer solchen Herausforderung zu stellen.

Deutsche Sportler wissen oft gar nicht, wie sensibel Türken in dieser Hinsicht sein können und welcher Schaden mit solchen Äußerungen angerichtet werden kann. Eine Entschuldigung kann vieles wieder einrenken. Wenn sie nicht gleich angenommen wird, sollte man dies nicht weiter tragisch nehmen. Es ist für den Beleidigten schon wichtig, daß der andere seinen guten Willen gezeigt hat.

Zuschauerbegeisterung

Zu Stolz und Härte kommt noch ein drittes, das mit dem Temperament zu tun hat: die Begeisterung der Türken. Sie lassen ihren Gefühlen freien Lauf, auch im Sport.

Das hat oft positive, manchmal aber auch negative Seiten. Sportlehrer beispielsweise mögen die Begeisterungsfähigkeit türkischer Schüler. Denn eine Sportstunde, in der alle begeistert mitmachen, bereitet allen viel Freude.

Bei großen Sportveranstaltungen mit türkischer Beteiligung, sei es im Fußball oder im Boxen, gehört für Türken das Einpeitschen und der Mann mit der türkischen Fahne dazu. So bringt man sich in Stimmung. Man feuert die eigene Mannschaft frenetisch an und platzt innerlich fast vor Begeisterung.

Das Zuschauerverhalten von Deutschen und Türken unterscheidet sich offensichtlich. Dies trifft auch bei Fußballbegegnungen von Mannschaften der unteren Klassen zu. Gerade viele traditionsreiche Fußballvereine, z. B. in Berlin, hängen sehr an ihren Zuschauern. Sie brauchen ihre Unterstützung sowohl ideeller als auch finanzieller Art. Von einem so großen Zuschaueranhang, wie ihn der BFC Izmirsport besitzt, können die meisten deutschen Vereine nur träumen.

Die deutschen Zuschauer verfolgen das sportliche Geschehen in der Regel recht besonnen. Aber manchmal sind auch Zuschauergruppen darunter, die sich eher um einen Bierkasten scharen und die – bei etwas angehobenem Alkoholpegel – mit Lautstärke und verbaler Kraftmeierei ins Spielgeschehen eingreifen möchten. Dann kommt es schon einmal vor, daß einem von ihnen ein Schimpfwort entwischt, das an einen türkischen Spieler gerichtet ist. So kann auch von der Zuschauerseite aus Brisanz und Hektik in den Sport hinein getragen werden.

Auch manchen türkischen Zuschauern gelingt es nicht immer, die Grenze zwischen ihnen und dem Sport auf dem Rasen einzuhalten. Dies ist die Kehrseite ihrer Begeisterungsfähigkeit. Harmlos ist es dann noch, wenn – wie kürzlich in Uerdingen – ein türkischer Fan vor Wut über eine gelbe Karte für einen türkischen Spieler seine nagelneuen Schuhe auf den Rasen schleudert. Ernst kann es aber dann werden, wenn sie ihre Mannschaft ungerecht behandelt sehen und vergessen, daß es sich nur um ein Spiel handelt und sie nur Zuschauer sind. Es ist schon dazu gekommen, daß einige von ihnen auf das Spielfeld gestürmt sind, um ihrer Mannschaft zum Sieg zu verhelfen.

Die Geschichte mit dem Geburtsdatum

Diese Geschichte kommt im organisierten Jugendsport vor, wo es in allen Sportarten Altersklassen gibt, denen die Jugendlichen ihrem Alter entsprechend zugeordnet werden. Von Zeit zu Zeit stellt sich heraus, daß das im Spielerpaß angegebene Geburtsalter von türkischen Jugendsportlern nicht korrekt ist. Diese spielen dann in einer Altersklasse, für die sie nicht spielberechtigt sind.

So wurde im Frühjahr 1984 die E-Jugendmannschaft des Fußballvereins BBC-Südost Berliner Hallenmeister. Doch als der Gegner gegen dieses Resultat Einspruch erhob, bekam er Recht: Wie sich vor dem Sportgericht herausstellte, waren die türkischen Spieler der Mannschaft nicht mehr für die E-Jugend spielberechtigt. Der Meistertitel wurde dem BBC-Südost aberkannt. Es gibt keinen Zwei-



Die Freude über den gewonnenen Meistertitel ist den E-Jugendspielern des BBC Südost vom Gesicht abzulesen. Später folgte der große Katzenjammer – der Titel wurde ihnen aberkannt, weil einige Spieler nicht für diese Altersklasse spielberechtigt waren. Und dennoch – die kleinen deutschen und türkischen Fußballer bildeten ein tolles Team.

fel daran, daß diese Entscheidung gerechtfertigt ist. Denn ließe man durchgehen, daß ältere Spieler Jugendmannschaften verstärken, würde man das Gerechtigkeitsempfinden der beteiligten Jugendlichen insgesamt verletzen.

Aber von Täuschung und Betrug kann nicht die Rede sein. Hier muß man sich vor einer schnellen Verurteilung türkischer Jugendsportler hüten. Es gibt eine einfache Erklärung für die Unklarheit, die in bezug auf ihr Alter besteht. Das genaue

Geburtsdatum spielt in der türkischen Kultur keine große Rolle. Auch die typisch deutschen Geburtstagsfeiern mit allem, was dazu gehört, sind den Türken fremd. Geburtstage sind für sie nicht so wichtig wie für Deutsche. Viel wichtiger als das datumsbezogene Alter ist für Türken das relative Lebensalter, das die Stellung innerhalb der Familie angibt – also, ob man der Erstgeborene und damit älteste Sohn ist oder der Zweitgeborene usw. Die Meldung von neugeborenen Kindern bei den Ämtern wird in der Türkei, vor allem in ländlichen Bereichen, recht locker gehandhabt. Wenn der Vater irgendwann in die Stadt kommt, wo sich das Amt befindet, meldet er der Behörde die in den letzten Jahren geborenen Kinder alle am selben Tag an. Zum Geburtsalter haben Türken ein sehr unbekümmertes Verhältnis. Dafür sollten Deutsche wenigstens Verständnis aufbringen. Andererseits kann man deshalb natürlich nicht die bewährten Altersklassen des organisierten Jugendsports abschaffen.

Die türkischen Mädchen und der Sport

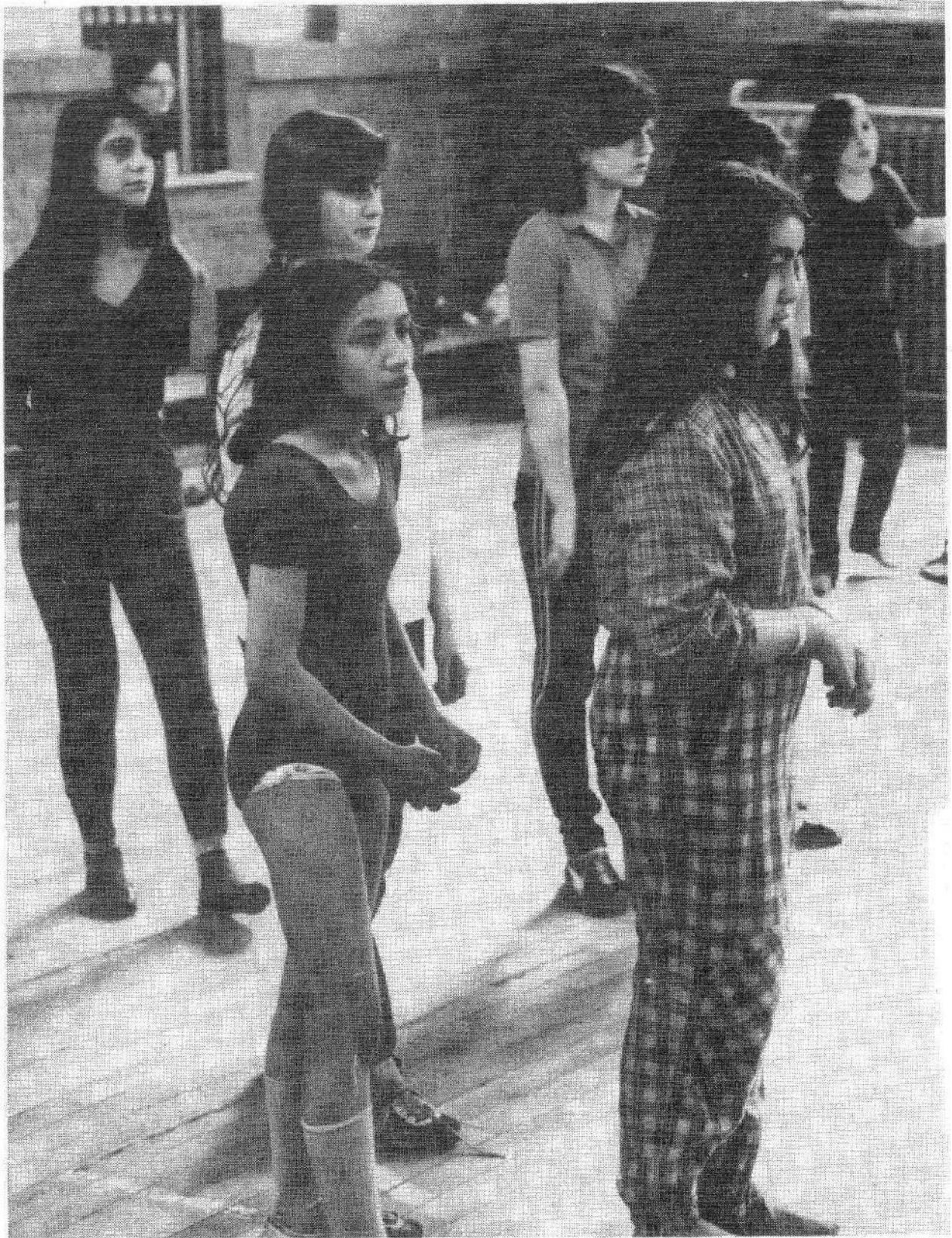
Türkische Mädchen nehmen sehr wenig am organisierten Sport teil. Diese Tatsache kann einen leicht zu dem Schluß kommen lassen, daß sie dem Sport generell ablehnend gegenüberstehen. Aber auf strikte Ablehnung trifft man eigentlich nur bei denjenigen türkischen Familien, die für ihre Töchter eine strenge islamische Erziehung in Koranschulen vorsehen. Den dort gelehrteten Inhalten zufolge sind Schwimmen, Ballspielen und Tanzen für türkische Mädchen verboten. Einer so strengen Auslegung des Korans folgt die überwiegende Mehrheit der türkischen Familien in Deutschland aber nicht. Denn am regulären Schulsportunterricht nehmen türkische Mädchen zumeist teil, wenn auch manchmal mit etwas Anfangsschwierigkeiten. Die Verschiedenheit ihrer Kultur wird gerade beim Sporttreiben türkischer Mädchen besonders spürbar. Eine Sportlehrerin erzählt:

Sportangebote, die die türkischen Mädchen besonders ansprechen, sind z. B. kleine Spiele, wie Völkerball und Brennball. Und außerdem alles, was mit Musik gemacht wird. Nicht nur Folkloretänze, sondern auch andere, eher sportliche Betätigungen. In der Schule machen sie Sport sehr gern. Sie sind sehr diszipliniert, lassen sich gut führen, hören zu.

Schwierigkeiten gibt es verschiedener Art. Wenn der Sportunterricht nachmittags liegt, ist das nicht gut. Sie sind dann für die Hausarbeit zuständig und müssen auf ihre kleinen Geschwister aufpassen. Ich habe die Eltern informiert, daß der Sportunterricht auch nachmittags Pflicht ist, dann kommen sie meist; einige bringen dann ihre jüngeren Geschwister mit.

Beim Sport werden ihre Einstellungen zum Körper besonders deutlich. Das beginnt beim Um- und Ausziehen, geht über die Sportbekleidung und hört beim Duschen auf. Vieles ist ihnen unvertraut und unangenehm.

Türkische Mädchen sind durchaus sportbegeistert, wenngleich sie außerhalb der Schule nicht an Sportangeboten teilnehmen. Neben den aus der Schule bekannten kleinen Spielen, wie Völker- und Brennball, erweckt vor allem der Fußball und das Karate ihr Interesse. Zu diesen Sportarten haben sie eine enge Verbindung,



Am regulären Sportunterricht in der Schule nehmen türkische Mädchen fast immer teil. Aber den Weg in die Sportvereine finden sie selten.

weil fast immer irgend jemand aus der Familie oder dem Verwandten- oder Bekanntenkreis diese betreibt. An Sportübertragungen im Fernsehen sind sie sehr interessiert und verfolgen diese oft im Familienkreis zuhause. Aber außerhalb der Schule ist ein geregeltes Sporttreiben mit türkischen Mädchen in absehbarer Zukunft nicht zu erwarten. Damit muß man sich abfinden.

Einer, der die Sorgen der türkischen Eltern um ihre Töchter versteht . . .

Hallenwart ist er – in einer Berliner Sporthalle nahe der Bezirksgrenze zwischen Tempelhof und Kreuzberg. „Ich bekomme hier ja auch so einiges mit“, beginnt er zu erzählen:

Wissen Sie, bis vor ungefähr acht Jahren war es ja überhaupt nicht denkbar, daß sich die türkischen Mädchen zum Schulsport auch nur umgezogen haben. Das gab's damals ja gar nicht. Aber inzwischen ist das kaum noch ein Problem. Jetzt machen fast alle mit.

Manchmal, glaube ich, möchten sie nach dem Sportunterricht nicht sofort nach Hause. Dann sitzen sie noch 'nen Augenblickchen hier 'rum. Na, für die Mädchen ist das so 'ne Art Freiraum.

Is' eben 'nen bißchen anders bei ihnen. Da achten die Eltern halt noch drauf, daß nischt passiert. Kann man ja verstehen. Ick sage immer: war ja hier früher auch so. Wissen Sie, ick war auch auf'm Dorf, in Schlesien. Bin da aufgewachsen. Und da haben die Eltern auch darauf geachtet, daß die Mädels zu Hause blieben und bis oben hin zugeknöpft waren.



Fußballspielende türkische Mädchen im Park – auch das sieht man selten. Ihre Mütter waren aber in der Nähe und behielten sie im Auge.

3. TEIL:

Praxisleitfaden für gemeinsamen Sport von Deutschen und Türken

Hinweise, Ratschläge, Entscheidungshilfen

Inzwischen wissen wir eine ganze Menge über die Hintergründe des türkischen Sportverständnisses. Was aber können wir in unserer alltäglichen Sportpraxis damit anfangen? Wie kann dieses Wissen in die Praxis des gemeinsamen Sporttreibens von Deutschen und Türken umgesetzt werden?

Wenn man Vorschläge für die Praxis macht, muß man sich erst einmal Gewißheit darüber verschaffen, was machbar ist und was nicht. Wenn wir nach dem Unerreichbaren streben, verhindern wir die Verwirklichung des Möglichen (Robert Ardrey). Die schönsten Vorschläge behindern, wenn sie keine Verwirklichungsmöglichkeit haben, die Praxis eher, als daß sie irgendeinen Nutzen haben.

Die Erfahrung zeigt, daß der Wettkampfsport für Teile der türkischen Bevölkerung eine sehr große Attraktivität besitzt. Hier liegt der große Wert des Sports als Begegnungsfeld von Deutschen und Türken. Obwohl das Sportverständnis ver-

schieden ist, verläuft das gemeinsame Sporttreiben vielfach gut. Einige der Schwierigkeiten, von denen oben die Rede war, können wir mit unserem Wissen über deren Ursachen besser bewältigen.

Der erste Grundsatz dabei ist: Bescheidenheit bei den Erwartungen an den Sport. Man kann nicht verlangen, daß der Sport die Probleme des Zusammenlebens von Deutschen und Türken löst oder von selbst dazu führt, daß tiefe Bindungen zwischen beiden Seiten zustande kommen. Diese Erwartung überfordert den Sport.

Der zweite Grundsatz lautet: „Es gibt keine Patentlösungen“ (der Konfliktforscher Friedrich Hacker). Und man muß nicht gleich alle Probleme lösen wollen. Vieles wird sich mit der Zeit ändern. Auch wenn es für einige Probleme gegenwärtig keine Lösung gibt, kann es zu einem gemeinsamen Sporttreiben von Deutschen und Türken kommen. Man muß lernen, mit diesen Schwierigkeiten erst einmal zu leben. Noch einmal der Psychologe Hacker: Was wir brauchen, ist „Toleranz für Komplexität und die Fähigkeit, die Spannungen ungelöster Probleme zu ertragen – einfache Lösungen sind falsch!“

Es gibt allerdings einige Bereiche, in denen die kulturelle Verschiedenheit zwischen Deutschen und Türken so groß ist, daß es kaum zu Gemeinsamkeiten kommen kann. Wo dies der Fall ist, sollte man gegenwärtig von besonderen



Auf Vorhandenem aufbauen! Sportvereine mit einem überdurchschnittlichen Anteil ausländischer Jugendlicher betreiben ihre Jugendarbeit oft mit großem Engagement. Hier haben wir eine Jugendmannschaft des BFC Südring aus Berlin-Kreuzberg.

Sportangeboten absehen. Zur Zeit liegen diese Schwierigkeiten z. B. in der Hausfrauengymnastik, im Familiensport und teilweise im Sporttreiben von Mädchen. Deshalb ist hier langfristiges Denken notwendig – vieles wird sich im Laufe der Zeit ändern.

Der dritte Grundsatz lautet: auf Vorhandenem aufbauen! Vieles wird bereits gemacht, vor allem in den Sportvereinen. Gerade in den Ballungsgebieten Deutschlands, in denen ein überdurchschnittlich hoher Anteil ausländischer Familien wohnt, leisten sie seit Jahr und Tag viel Arbeit, unterstützt von den Sportverbänden und deren Jugendorganisationen. Auf diesem Engagement der Vereine und der Verbände gilt es aufzubauen. Die Vorschläge, die im folgenden gemacht werden, sollen ihnen einen Leitfaden für ihre Praxis an die Hand geben.

A. Ratschläge für die Sportpraxis mit deutschen und türkischen Männern und Jugendlichen

1. Hinweise und Tips zum Wettkampfsport der Männer und Jungen

In den Mannschaftssportarten, vor allem in der Männerklasse, spielen häufiger deutsche Vereine gegen türkische. Den Trainern deutscher wie türkischer Mannschaften kommt dabei die Aufgabe zu, ihre Teams sportlich auf solche Begegnungen vorzubereiten. Das heißt auch, auf die Einstellungen ihrer Spieler einzuwirken und sie auf den Umgang mit den anderen Einstellungen der gegnerischen Spieler vorzubereiten. Für die Trainer gelten folgende Hinweise:



Spieler deutscher wie türkischer Fußballmannschaften sollten auf den Umgang mit dem anderen Sportverständnis des gegnerischen Teams vorbereitet sein.

Motivation ist wichtig, aber motiviert die deutschen Sportler nicht dadurch, daß ihr das andersartige Auftreten der Türken lächerlich macht oder zum Gegner erklärt. Dies gilt natürlich auch für die türkischen Trainer gegenüber den deutschen Gegnern ihrer Mannschaften. Wer seine Sportler antreibt nach dem Motto: „Denen werden wir es heute 'mal zeigen“, ruft die Gefahr hervor, daß die Aggression von der anderen Seite doppelt und dreifach zurückkommt. Damit erweist man Deutschen wie Türken und dem Sport keinen Dienst. Denn man steigert nur die allgemeine Bereitschaft zur Gewalt. Es ist nicht nur klüger, sondern dient dem Spiel der eigenen Mannschaft viel mehr, wenn man die Verschiedenheit des Gegners nicht bekämpft, sondern wenn man sie während der Vorbereitung berücksichtigt. Die Spieler müssen diese in der sportlichen Auseinandersetzung einfach akzeptieren, wenn sie nicht im Spiel Probleme bekommen wollen. Es darf gar nicht erst die Bereitschaft zur Vergeltung entstehen. Besser ist, sie durch eine konstruktive soziale Haltung zu ersetzen.

2. Ratschläge für deutsche und türkische Sportler

Wie bei jedem Sporttreiben ist es vor allem notwendig, die anderen als sportliche Gegner oder Mitspieler ernst zu nehmen und anzuerkennen, egal, was man sonst von ihnen halten mag. Im Vordergrund steht das gemeinsame Sachinteresse am Sport. Sachfremde Gesichtspunkte behindern nur den korrekten Verlauf. Dies verpflichtet niemanden über das gemeinsame Sporttreiben und die sportliche Begegnung hinaus zu irgendetwas anderem. Niemand sollte auch dem Zwang unterworfen werden, mehr miteinander zu unternehmen, als Sport zu treiben. Wenn sich darüber hinaus Freundschaften zwischen deutschen und türkischen Sportlern, Trainern, Übungsleitern und Vereinsmitgliedern entwickeln, ist dies um so besser. Aber die Erwartung irgendwelcher engeren Kontakte führt in der Regel zu nichts, wenn sie von den einzelnen Sportlern nicht selbst gewünscht und angestrebt werden.

Die Anerkennung der anderen ist nicht immer sehr leicht. Sie verlangt von deutschen und türkischen Sportlern Entgegenkommen: innerhalb bestimmter Grenzen muß das Sportverständnis der anderen akzeptiert werden. Dies heißt auch: es müssen Kompromisse eingegangen werden. Die eigene Haltung muß unter Umständen überprüft und revidiert werden. Schwierigkeiten sind dann besser vermeidbar. Folgende Ratschläge können dabei nützlich sein.

a) Für deutsche Sportler:

- Verletzt nicht die Ehre türkischer Sportler. Haltet Euch zurück mit Beschimpfungen des türkischen Gegners. Hebt Euch die Vorwürfe an dem türkischen Mitspieler bis nach dem Wettkampf auf. Dann kann man ruhiger und sachlicher darüber reden.
- Erkennt die Schiedsrichterentscheidungen ohne großes Protestieren an. Macht die Begegnung nicht durch ständiges Reklamieren „heiß“. Haltet Euch während des Wettkampfs mit Reden und Meckern zurück.

- Haltet persönliche Differenzen mit türkischen Mit- und Gegenspielern aus dem Sport heraus. Versucht, nicht alles gleich hochzuspielen und nachzutragen. Harter körperlicher Einsatz des türkischen Gegenspielers ist selten ein beabsichtigtes Foul.
- Betrachtet die Disziplin, den Autoritätsgehorsam und den Nationalstolz der Türken nicht verächtlich. Macht Euch nicht darüber lustig.
- Seid Euch darüber klar, daß Euer türkischer Mitspieler unter Freundschaft etwas anderes verstehen kann, als Ihr mit einer gewöhnlichen Sportfreundschaft verbindet. Wenn Ihr nur auf sportlichem Gebiet mit ihm etwas zu tun haben wollt, er aber mehr von Euch erwartet, macht ihm das klar, ohne ihn zu verletzen.

b) Für türkische Sportler:

- Nehmt eventuelle sprachliche Grobheiten deutscher Spieler etwas gelassener hin. Sie sind selten so gemeint, wie Ihr sie versteht. Es sind keine bewußten Beleidigungen, die gezielte Angriffe auf die Ehre bedeuten.
- Lebt Eure Begeisterung für den Sport aus. Aber zügelt Euer Temperament, wenn Ihr meint, daß es zu ungerechten Entscheidungen gekommen ist. Das ist vielleicht bitter, aber zeigt Euren Unmut auf keinen Fall durch Unsportlichkeiten. Tretet vor allem nicht nach und greift den Schiedsrichter nicht an. Dies würde bei den Deutschen nur Unverständnis hervorrufen und Euch nur Nachteile bringen. Ihr müßt mit sportlichen Mitteln zeigen, daß Ihr Euch auf dem Sportplatz durchsetzen könnt.
- Akzeptiert, daß deutsche Sportler mit direktem und hartem körperlichen Einsatz nicht immer zurecht kommen. Übertreibt das körperbetonte Spiel nicht. Macht Euch über die Empfindlichkeit deutscher Sportler nicht lustig. Nehmt ein Übermaß an Härte aus dem Sport heraus.
- Behaltet Euren Stolz, aber kehrt ihn bei deutsch-türkischen Sportbegegnungen nicht übermäßig heraus. Wenn Ihr überheblich oder nationalistisch auftrittet, kann dies auf deutsche Sportler unangenehm wirken.

3. Tips für Schiedsrichter

Schiedsrichter wissen ein Lied davon zu singen, wie schwer es sein kann, deutsch-türkische Sportbegegnungen zu leiten. Ein besonderes, jedoch zumeist unumgängliches Problem für sie besteht darin, daß sie hier – im Gegensatz zu internationalen Sportbegegnungen – einer der beteiligten Nationen angehören. Sie müssen berücksichtigen, daß dies von den Sportlern der anderen Nation von vornherein als Parteilichkeit ausgelegt werden kann. Also muß diesem Eindruck entgegengewirkt werden. Für die Leitung von deutsch-türkischen Spielen reicht der Appell an den Sportsgeist der Spieler nicht immer aus, um mögliche Schwierigkeiten in den Griff zu bekommen.

Schiedsrichter haben aber eine Trumpfkarte in der Hand, die sie bei solchen Gelegenheiten ausspielen können. Sie besteht in der Autorität, mit der sie kraft ihres Amtes ausgestattet sind. Sie müssen deutschen wie türkischen Sportlern, aber auch den Zuschauern von vornherein in konsequenter Weise klarmachen, daß ihre Entscheidungen unanfechtbare Gültigkeit besitzen. Sie müssen vollkommen klare Verhältnisse schaffen.

Dies gelingt besser, wenn sie die Verschiedenheit der Sportverständnisse von Deutschen und Türken kennen. Sie können das Entstehen brisanter Situationen im Keim ersticken, wenn sie klare Grenzen dort ziehen, wo das Regelwerk einer Sportart ihnen die Auslegung überläßt. Dies bedeutet z. B., ein Ohr für Beleidigungen zu haben, und diese streng zu unterbinden. Zu harter körperlicher Einsatz sollte ebenfalls unnachsichtig behandelt werden. Außerdem sollte ein Schiedsrichter bei deutsch-türkischen Sportbegegnungen kein Verständnis für Beschwerden haben.

Stehen deutsch-türkische Spiele bevor, bei denen es um viel geht oder bei denen Spannungen absehbar sind, ist es wichtig, daß die Zuschauer vor Spielbeginn aufgefordert werden, sich hinter die Barrieren des Sportplatzes oder mit Abstand zum Spielfeld aufzustellen. Unter solchen Umständen sollten erfahrene Schiedsrichter, möglichst ein Schiedsrichtergespann, eingesetzt werden.

4. Was Betreuer türkischer Jugendlicher wissen sollten

Betreuer von Kindern und Jugendlichen im Sport sind oft mehr als Begleiter. Für ihre deutschen und türkischen jugendlichen Sportler sind sie häufig Vertrauenspersonen, Ratgeber und Helfer.

Deutsche Betreuer müssen wissen, daß türkische Kinder und Jugendliche oft sehr anhänglich sind. Zu Personen, zu denen sie Vertrauen und die sie lieb gewonnen haben, kehren sie immer wieder zurück. Betreuer haben hier eine große Verantwortung. Sie müssen mit sich darüber ins Reine kommen, ob sie diese Verantwortung tragen wollen und mit der Anhänglichkeit türkischer Kinder umgehen können. Wem diese Anhänglichkeit lästig ist, der sollte türkische Kinder und Jugendliche besser nicht betreuen.

Hat man sich für die Betreuung deutsch-türkischer Sportgruppen entschieden, kommen wichtige Probleme hinzu. Oft geht man mit der Sportgruppe nach dem Training oder einem Wettkampf etwas trinken oder essen. Für Deutsche kann dabei ein Bier und eine Boulette ein „muß“ sein. Türken kann dies hingegen den Appetit verderben. Alkohol und Schweinefleisch zu sich zu nehmen, verstößt gegen islamische Eßvorschriften. Dies ist unbedingt zu berücksichtigen – auch bei Vereinsfeiern und zünftigen Grillparties. Ein Schwein am Spieß ist für Deutsche sicher ein köstlicher Anblick – aber bei Beteiligung türkischer Sportler ist es einfach nicht angebracht. Wenigstens müssen alkoholfreie Getränke und ein anderes Essensangebot vorhanden sein. Das Schlimmste, was man in einer solchen Situation tun kann, ist: auf türkische Sportler Druck auszuüben und sie zu

bestimmten Speisen und Getränken zu zwingen. Auf diese Weise verstärkt man nicht ihre Zugehörigkeit zur Sportgruppe, sondern man vertreibt sie. Ohne Verständnis für unterschiedliche Eß- und Trinkgewohnheiten geht es nicht.



Ein Foto für die Verwandtschaft in der Türkei – kann man ihnen das befriedigende Gefühl über einen sportlichen Erfolg besser mitteilen?

5. Ein Vorschlag für Video- und Fotofans

Sportvereine und Vereinsmitglieder, die im Besitz von Video- und Fotokameras sind, können diese vielfältig nutzen. Mannschafts- und Einzelfotos von Sportlern, vielleicht mit errungenen Siegestrophäen, sind bei allen Sportlern sehr beliebt. Sie erinnern an gemeinsam erlebte Wettkämpfe, Erfolge und Sportreisen. Viele türkische Jugendliche zeigen sie mit Stolz ihren Eltern oder schicken sie ihren Verwandten in der Türkei. Ein Bild kann viel mehr erzählen als ein Brief.

Besonders gut eignen sich auch Videoaufnahmen. Es macht nicht nur Spaß, sich auf dem Bildschirm in voller Aktion zu sehen, wenn man sich Aufzeichnungen vom Training oder sportlichen Wettkämpfen anschaut, sondern dazu kommen noch sportliche Vorteile: Beim Fußball z. B. kann der Trainer Videoaufnahmen auch für das Training technischer Fertigkeiten und taktischer Feinheiten verwenden. Bewegungsabläufe, Körperhaltungen beim Torschuß, beim Kopfball können anschaulich korrigiert werden, und Fortschritte werden deutlich, wenn man frühere Aufnahmen mit neuen vergleicht. Gleiches gilt auch für den Boxsport, z. B. beim Lehren von Schlagkombinationen, Beinarbeit oder der richtigen Deckung. Manche Eltern deutscher und türkischer Jugendlicher haben ein Videogerät zuhause, wo man eine Kopie des Bandes vorspielen kann, auf dem man selbst zu den Hauptdarstellern gehört.

6. Ratschläge für Sportverbände und Vereine

Früher ging es bei Sportbegegnungen feierlicher und ritueller zu, als es heute der Fall ist. Viele der Handlungen, die damals Wettkämpfe umrahmten, würden uns steif und fast lächerlich vorkommen. Heute werden Sportbegegnungen weitgehend auf den reinen Leistungsvergleich beschränkt. Vor und nach Wettkämpfen passiert meistens nicht viel. Wenn man seine Kräfte mit den Gegnern messen und auf andere Erfahrungen dabei verzichten will, ist eine solche nüchterne Wettkampfgestaltung gerade recht. Wenn man aber mit Hilfe des Sports Brücken zwischen Deutschen und Türken bauen möchte, kommt viel darauf an, daß sich die verschiedenen Sportler gegenseitig anerkennen. Man zeigt dies durch die Art und Weise, wie man mit den anderen beim Sporttreiben umgeht. Aber man kann seine Einstellung zu den anderen auch noch deutlicher zum Ausdruck bringen.

Besondere Gelegenheiten dafür gibt es vor und vor allem nach dem Wettkampf. Wenn man Turniere, Spiele, Vergleichskämpfe und ähnliches organisiert, kann man dafür einen gewissen Rahmen schaffen. Eine gegenseitige Begrüßung vorher und ein Zusammensein nach dem Sport geben Gelegenheit zu zeigen, daß man die anderen als Gegner anerkennt und daß das sportliche Ergebnis durch die Anstrengungen beider Seiten zustande gekommen ist. Nach Wettkämpfen zwischen Vertretern zweier Länder geschieht dies ausdrücklich durch Bankette. Man kann auch nach Sportbegegnungen von Deutschen und Türken ein vergleichbares Beisammensein organisieren. Siegerehrungen, Austausch von Ver-

einschwipeln und Verleihung von Ehrenabzeichen gehören zu den Weisen, wie Vereine und Verbände die Anerkennung gegenüber Personen, die etwas geleistet haben, ausdrücken. Türken haben oft Sinn für Rituale. Den Vereinen fällt es gar nicht schwer, ihnen hierbei entgegenzukommen. Man muß nicht gleich in hohle Feierlichkeit verfallen, die gerade Jugendlichen merkwürdig vorkommen würde. Aber auch heute noch schätzen sie durchaus Pokale, Urkunden und andere Ehrungen der eigenen Person.



Über gemeinsam errungene Pokale freuen sich alle Sportler, egal woher sie kommen.

Bei der heiklen Altersfrage kommt den Verbänden eine besondere Rolle zu. Solange diese im Jugendsport nicht eindeutig durch ein Reglement allgemein geregelt ist, wird es wahrscheinlich zu weiteren Problemen kommen. Die Fachverbände und der Landessportbund sollten unmißverständlich klarstellen, welche Altersangaben für sie verbindlich sind und wie sie strittige Fälle zu regeln gedenken. Es gibt mehrere Lösungen:

- man kann das im Paß angegebene Geburtsdatum als gültig anerkennen;
- man kann das auf der Schulbescheinigung angegebene Alter als entscheidend ansehen;
- man kann eine Bescheinigung bezüglich des Alters vom türkischen Generalkonsulat verlangen.

Bei den in Deutschland geborenen türkischen Kindern ist es am einfachsten, da das in der Geburtsurkunde angegebene Datum offiziell gilt.

B. Welche Sportangebote sind sinnvoll? - Entscheidungshilfen -

1. Haben Familien- und Freizeitsportangebote an Türken Erfolgsaussichten?

Haben Sie schon einmal eine türkische Familie durch den Park joggen sehen? Wohl kaum. Wie aber würde dies wohl aussehen?

An der Spitze laufe wahrscheinlich der Vater. Direkt hinter ihm trabte der älteste Sohn. Die jüngeren Brüder sind noch zu klein. Deshalb läuft an dritter Position die Mutter, das jüngste Kind auf dem Arm tragend. Ihr folgt die älteste Tochter, die sich während des Laufens aber noch um die übrigen kleinen Geschwister kümmert. Der älteste Sohn ist der Schnellste, aber seinen Vater darf er nicht einfach überholen. Er mag zwar besser sein als der Vater, aber das Tempo bestimmt er deshalb noch lange nicht.

Dies Beispiel ist erdacht. Familiensport werden die meisten Türken nicht betreiben, weil er nicht in ihre Vorstellungen paßt. Auch das Sporttreiben schafft die in türkischen Familien gültige Ordnung nicht einfach ab. Im Gegenteil, die familiäre Ordnung würde die Organisation des Sporttreibens bestimmen. Weil dies aber mit deutschen Vorstellungen des Sports nicht in Einklang zu bringen ist, ist es besser, die strenge Alters- und Geschlechtertrennung der türkischen Familien auch bei Sportangeboten von vornherein zu berücksichtigen. Wir müssen einfach akzeptieren, daß nicht alle Formen des Sporttreibens für Türken gleichermaßen attraktiv sind. Wenn man dies versteht, ist man auch besser vor Enttäuschungen geschützt, die dann aufkommen können, wenn Türken solche gutgemeinten Sportangebote nicht annehmen.

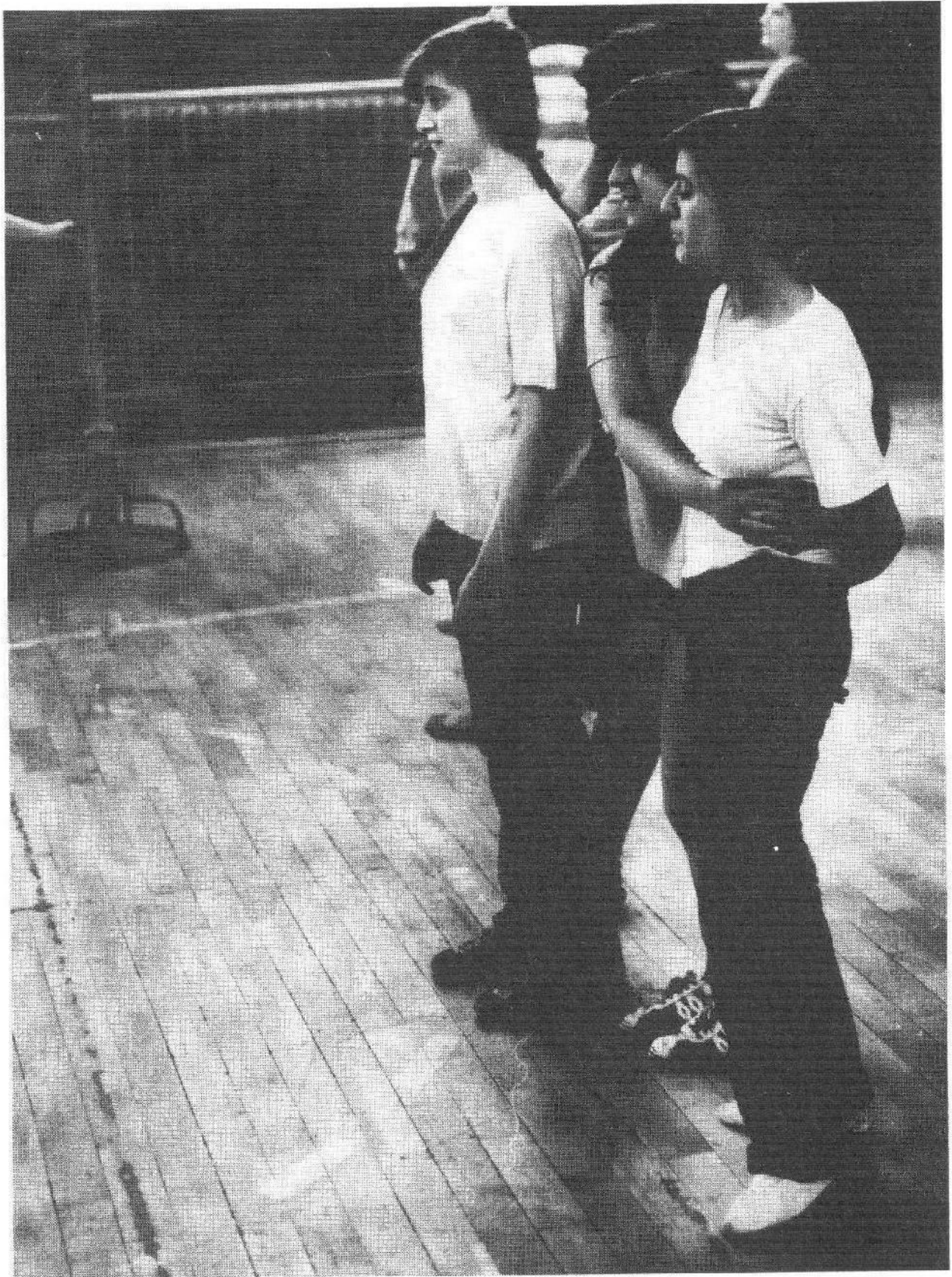
Ganz ähnlich verhält es sich auch im Freizeitsport. Die Sportverständnisse von Deutschen und Türken sind hier gegenwärtig noch so verschieden, daß große Verständigungsprobleme zu erwarten sind. Wenn Türken sich im Freizeitsport leistungsorientiert verhalten, möglichst besser sein wollen als die anderen und dort sportlichen Ernst an den Tag legen, wo Spaß, Entspannung und Konkurrenzlosigkeit gesucht werden, kann es ihren deutschen Freizeitpartnern manchmal schon sehr schwer fallen, sie zu verstehen.

Dies ist nicht so aufzufassen, daß man den Freizeitsport für Türken verschließt. Im Gegenteil gilt es, offen für sie zu sein, wenn sie Interesse an Familien- und Freizeitsportangeboten zeigen. Aber ihnen bevorzugt das deutsche Freizeitsportverständnis aufzudrängen, ist nicht sinnvoll. Wenn sie daran Gefallen finden, werden sie schon von selbst kommen.

2. Sportangebote für türkische Frauen und Mädchen?

Man hört manchmal, daß ganz besondere Anstrengungen unternommen werden müßten, um türkischen Frauen und Mädchen das Sporttreiben nahezubringen. So

gut diese Absicht auch gemeint ist – sie übersieht, daß es gegenwärtig seitens der Türken sehr wichtige Gründe gibt, die gegen eine Teilnahme der Frauen und Mädchen an Angeboten des organisierten Sports sprechen.



Türkische Mädchen sind am liebsten in einer Sportgruppe, in der sich alle gut kennen und einander sehr vertraut sind.

Dabei haben die älteren Frauen der „ersten Generation“ einen wesentlich geringeren Bezug zum Sport als ihre Töchter. Sport zu treiben ist für sie undenkbar, und ihre Ehemänner ließen dies in der Regel auch nicht zu. Ihr Platz ist im Haus. Sie zur Teilnahme am Sport zu überreden, könnte sogar heißen, Familienkonflikte zu erzeugen.

Aber auch die türkischen Mädchen der zweiten und dritten Generation orientieren sich nicht nach deutschen Vorstellungen. Außerhalb der Schule wird ein geregeltes Sporttreiben nur mit einer kleinen Minderheit der türkischen Mädchen möglich sein. Sie sind normalerweise eng in die Familie eingebunden und unterliegen strengen Verpflichtungen im Haushalt, die sie erfüllen müssen.

Gerade in diesem Punkt muß man langfristig denken. Das Falscheste wäre es, hier auf den eigenen Vorstellungen zu beharren. Die Entscheidung darüber, ob türkische Mädchen an Angeboten des organisierten Sports teilnehmen, muß man ihnen und ihren Eltern überlassen. Wenn man sie dabei unter Druck setzt, bedeutet dies, ihnen zu den ohnehin nicht immer einfach zu bewältigenden Alltagsproblemen noch zusätzliche Konflikte aufzubürden.

Die Erfahrung zeigt aber, daß hier bereits Veränderungen in Gang gekommen sind. Die Einstellung gegenüber dem Sporttreiben türkischer Mädchen außerhalb der Schule hat sich in einigen Familien bereits gewandelt. Man kann damit rechnen, daß in Zukunft türkische Mädchen von selbst kommen und an Sportangeboten teilnehmen werden. Erste Vorbilder, wie z. B. die deutsche Meisterin im Leichtkontaktkarate (B-Jugend), Birkan Yetişigüt, gibt es schon.

3. Ratschläge für die Betreuung türkischer Mädchen im Sport

- In der Regel sollte der Sport mit türkischen Mädchen von einer Übungsleiterin durchgeführt werden.
- Persönliche Kontakte der Übungsleiterin zu den Eltern der betreuten türkischen Mädchen sind fast immer unumgänglich. Türkische Eltern möchten wissen, ob die Menschen, denen sie ihre Töchter anvertrauen, auch ihr Denken, Fühlen und ihre Sorgen verstehen. Sie möchten ihr Kind in guten Händen wissen.
- Für das Sporttreiben wichtig ist eine Atmosphäre, die durch gegenseitiges Vertrauen und Geborgenheit geprägt ist. Türkische Mädchen treiben Sport am liebsten in einer festen Gruppe, deren Mitglieder nicht ständig wechseln. Wenn sich alle Gruppenmitglieder persönlich kennen und ein fester Zusammenhalt besteht, fühlen sie sich gut aufgehoben.
- Türkischen Mädchen fällt es leichter, sich gemeinsam mit ihren Freundinnen bei einem Verein anzumelden. Es kommt dann aber auch vor, daß sie gemeinsam mit dem Sporttreiben wieder aufhören.

- Sport mit türkischen Mädchen sollte an Orten durchgeführt werden, der Männern nicht zugänglich ist. Öffentliche Sportplätze, auch Sporthallen, in denen Fremde von außen oder von der Tribüne zuschauen können, sind ungeeignet. Von Hallenwarten können türkische Mädchen sich beobachtet fühlen. Man sollte sie um Verständnis bitten.
- Man muß gegenüber dem, was türkischen Mädchen peinlich ist, nachsichtig sein. Sportbekleidung sollte, soweit es mit der Sicherheit vereinbar ist, frei wählbar sein. Man darf nicht auf enger und knapp geschnittener Sportbekleidung bestehen. Duschen kann man notfalls auch zuhause, wenn dies in der Sporthalle zusammen mit den anderen unangenehm sein sollte.
- Für Musik sind türkische Mädchen besonders empfänglich. Folklore, aber auch andere Formen des Tanzes und Spiele wie Völker-, Volley-, Brennball und Ball über die Schnur kommen bei ihnen gut an.
- Kontakte und Zusammenarbeit mit türkischen Sportvereinen sind wichtig. Diese wissen mehr über die Bedingungen, unter denen Sport mit türkischen Mädchen durchführbar ist.

4. Die Verantwortung des Sports gegenüber den türkischen Jugendlichen

Männliche türkische Jugendliche verbinden mit dem Sport in erster Linie Leistung, Erfolg und Siegeswillen. Unter den in der Bundesrepublik aufgewachsenen Türken gibt es bereits die ersten Sportstars. Vermutlich werden ihnen andere folgen. Einige, wie der 16jährige Osman Akyol aus Berlin, sind auf dem Weg in den bezahlten Sport.

Je mehr türkische Sportstars es in der Bundesrepublik gibt, desto mehr jugendliche türkische Leistungssportler werden mit einer Karriere im Berufssport liebäugeln. Hier liegt eine Verantwortung des Sports gegenüber den türkischen Jugendlichen. Ohne ihnen unbedingt ihre Hoffnung zu nehmen, wenn eine Berufssportkarriere tatsächlich im Bereich des Möglichen liegt, müssen die verantwortlichen Trainer, Betreuer und Vereine ihren Jugendlichen eines ganz klar machen: daß eine angestrebte Profilaufbahn nicht zum Abbruch der Schul- oder Berufsausbildung führen darf. Osman Akyol unterschrieb bei dem Bundesligaverein Bayer Leverkusen zwei Verträge: einen als Fußballspieler der A-Jugend von Bayer Leverkusen und einen Ausbildungsvertrag mit den Bayer-Werken. Für den Hochleistungssport ist dies richtungsweisend.

In den USA und in England haben Tausende von Jugendlichen, die Minderheiten angehören, den Weg zum bezahlten Sport eingeschlagen und ihre Ausbildung vernachlässigt, weil sie alle zur Verfügung stehende Zeit und Energie in den Sport investierten. Die überwältigende Mehrheit von ihnen stand am Ende mit leeren Händen da – ohne Geld, ohne Ausbildung und ohne Arbeit. Was ihnen blieb, war die Erinnerung an frühere Wunschträume. Das half nicht viel bei der Bewältigung der Wirklichkeit. Es besteht die Möglichkeit, jugendlichen türkischen Sportlern bei uns dieses Schicksal zu ersparen.

